

„Migranten und Flüchtlingen brauchen eine menschenwürdige Behandlung – überall!“

Interview mit Frank Dörner, Geschäftsführer von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Deutschland

ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet seit dem Jahr 2000 medizinische Nothilfe für Migranten und Flüchtlinge auf Malta, in Italien und Griechenland. Frank Dörner hat vor kurzem das Projekt für Migranten und Flüchtlinge auf Malta besucht, wo die Organisation seit August 2008 medizinische und psychologische Unterstützung leistet.

Was tut ÄRZTE OHNE GRENZEN auf Malta?

ÄRZTE OHNE GRENZEN versorgt neu ankommende Migranten und Flüchtlinge in einem der drei Auffanglager auf Malta medizinisch und psychologisch. Wir arbeiten in dem Lager Ta'kandia. Zu den anderen beiden Auffanglagern haben wir im Moment keinen Zugang. ÄRZTE OHNE GRENZEN hat die Aktivitäten in Ta'kandia erst vor kurzem wieder aufgenommen, nachdem wir aufgrund der schlechten Lebensbedingungen für die Menschen unsere Arbeit im Frühjahr unterbrechen mussten, um nicht Teil dieser menschenunwürdigen Behandlung zu werden. Neben der medizinischen und psychologischen Hilfe in dem Auffanglager bieten wir einmal in der Woche eine Sprechstunde in einer Klinik in Hal Far an, die in der Nähe der offenen Lager liegt.

Wie sieht das Auffanglager Ta'kandia aus?

Das Auffanglager kann man sich wie ein Gefängnis vorstellen. Alles ist betonierte, es gibt nichts, was eine persönliche Atmosphäre schafft. Es ist eine Betonkiste, die von Stacheldraht und Mauern umgeben ist, in der die Menschen festgehalten werden. Da dieses Lager zu den neuesten gehört, sind die hygienischen Bedingungen nicht so schlecht. In den anderen Auffanglagern sollen die Zustände aber unhaltbar sein. Es ist extrem deprimierend, dass so viele Menschen mit einem riesigen Gepäck traumatischer Erlebnisse auf einem so engen Raum eingesperrt sind.

Wie sind die Menschen untergebracht und unter welchen Bedingungen leben sie im Auffanglager?

In großen Räumen stehen die Doppelstockbetten eng nebeneinander. In jedem Raum sind je 40 Menschen untergebracht. Jeweils zwei dieser Räume führen auf einen gemeinsamen Hof, in dem es keinen Schutz vor der Sonne gibt. Bei 35 Grad im Schatten tagsüber ist es fast unmöglich, sich dort aufzuhalten. Es gibt auch nichts zu tun, damit die Zeit vergeht. Die Menschen können nur herumsitzen, schlafen, sich unterhalten oder fernsehen. Es gibt keine Möglichkeit, Angehörige oder andere Personen zu kontaktieren. Die Menschen warten, wissen aber nicht, wie der Prozess weitergeht, wann es eine Anhörung gibt und wie diese aussieht. Das kann sechs Monate dauern oder acht. Sie hoffen, dass danach alles besser wird.

Es kommen auch viele Paare gemeinsam auf Malta an. Was passiert mit ihnen?

Männer und Frauen werden im Auffanglager in unterschiedlichen Blöcken untergebracht. Gut erinnere ich mich an ein Paar. Sie war bei Ankunft im Auffanglager schwanger, und das Paar wurde getrennt. Von da an hatten sie keine Möglichkeit, miteinander zu kommunizieren. Er wusste nicht, wo sie ist, wie es ihr geht und er konnte sie nicht sehen. Unsere Mitarbeiter konnten für ihn dann herausfinden, dass er bereits Vater ist und es Mutter und Kind gut geht.

In welcher Verfassung sind die Menschen, wenn sie ankommen?

Wir sehen bei den Ankommenden die direkten Folgen der gefährlichen Reise und Überfahrt. Die Menschen sind dehydriert, weil sie für die Überfahrt von Libyen nach Malta nicht genug Flüssigkeit und Nahrung bei sich haben. Ein Zustand, der lebensbedrohlich werden kann. Außerdem sind sie ohne Schutz Wind und Wetter ausgesetzt, was zu Hautproblemen führt. Auch chronische Erkrankungen können während der Reise ohne Behandlung akute Probleme verursachen. Es sind zunehmend schwangere Frauen dabei, die ein enormes Risiko auf sich nehmen. Viele landen in libyschen Gefängnissen aus denen sie sich frei kaufen müssen. Dann folgt die traumatisierende Überfahrt nach Europa. Viele der Flüchtlinge können nicht schwimmen. Das alles ist eine große psychologische Belastung, denn oft kentern die seeuntüchtigen Boote. Wenn sie dann bei ihrer Ankunft wie Kriminelle behandelt werden und in ein Gefängnis gesteckt werden, ist das ein weiterer Schock. Denn sie erwarten, dass es irgendwann besser wird. Dass sie mit dem Leben davon gekommen sind, ist für die Menschen oft nur ein kleiner Trost, da sie kaum Aussicht auf ein selbstgestaltetes Leben haben.

Wie sieht es in den offenen Lagern aus?

Die offenen Lager sind die nächste Etappe nach den Auffanglagern, auf die die Menschen ihre Hoffnung setzen. Und sie werden wieder enttäuscht. Sie können sich zwar frei bewegen, aber sie haben dennoch wenig Platz in den Zelten und Containern. Sie schlafen wieder in Hochbetten und haben keine Privatsphäre. Sie haben kaum eine Möglichkeit, Arbeit zu finden, auch weil sie sich beispielsweise dreimal in der Woche registrieren müssen. Wenn sie es versäumen, weil sie auf Arbeitssuche sind, können sie ihren Anspruch auf ein Bett verlieren. Und das ist der einzige Bezugspunkt, den sie haben. Hinzu kommt, dass die Lager abgelegen sind, so dass der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und die Arbeitssuche erschwert werden.

Was war besonders eindrücklich?

Mich hat sehr überrascht, wie wenig Empathie den Menschen entgegengebracht wurde. Der oft offene Rassismus zeigt den Migranten und Flüchtlingen immer wieder: Wir wollen euch hier nicht haben, geht weg! Das ist ein unmenschliches Verhalten und zeigt keine Solidarität, kein Verständnis. Auf der anderen Seite können sie die Insel nicht einfach verlassen und wenn, dann nur so lange, wie die Visa es zulassen. Übertreten sie diese Zeit, werden die Menschen wieder nach Malta zurückgeschickt. Das ist ein Teufelskreis, der sich etabliert hat. Grundsätzlich ist es wichtig zu verstehen, dass die Situation in Malta exemplarisch für den europäischen Umgang mit Flüchtlingen und Migranten ist, somit also keinen Einzelfall darstellt.

Was haben die Menschen erzählt?

Es gibt viele Einzelschicksale, wie das des 22-jährigen Mohamed. Er musste fliehen, fast alle seine Klassenkameraden sind im Laufe der Zeit gestorben. Sein Bruder wurde erschossen, und er massiv von mehreren Seiten unter Druck gesetzt, sich einer Partei anzuschließen. Er musste sich entweder verteidigen oder dieses Land verlassen. Während seiner Flucht durch die libysche Wüste sind Menschen gestorben. In libyscher Gefangenschaft wurde er immer wieder gefoltert und kam nur durch eine Lösegeldzahlung frei. Als das überladene Boot auf der Überfahrt kenterte, sind zwei Menschen vor der Küste ertrunken. Auf dem Schiff setzten bei

einer der zwei Schwangeren die Wehen ein, als sie sich der Küste näherten. Das zeigt auch wie groß die Verzweiflung der Menschen und die Bereitschaft ist, große Risiken auf sich zu nehmen.

Wie sieht die Zukunft der Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN auf Malta aus?

Das hängt von unserem Zugang zu den beiden anderen Auffanglagern ab. Wir würden unsere Hilfe gerne in andere Lager ausweiten, denn es werden weiter Menschen ankommen, für die unsere medizinische und psychologische Versorgung wichtig ist. Dennoch dürfen wir nicht zum Erfüllungsgehilfen der europäischen Politik werden.

Was muss passieren?

Europa muss die Menschen nicht nur menschenwürdig und mit gebührendem Respekt behandeln, sondern ihnen auch ermöglichen, dass sie sich eine Lebensgrundlage schaffen können. Die neue Bundesregierung muss auf eine Veränderung der EU-Politik hinwirken. Bei der Aufnahme der Migranten und Flüchtlinge müssen Mindeststandards eingehalten werden, so wie sie in der europäischen Gesetzgebung und im internationalen Recht festgelegt sind. ÄRZTE OHNE GRENZEN verurteilt, dass schutzlose Menschen systematisch in Lagern festgehalten werden und fordert die menschenwürdige Behandlung von Migranten und Flüchtlingen überall.

19. Oktober 2009